Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 2 (1902)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

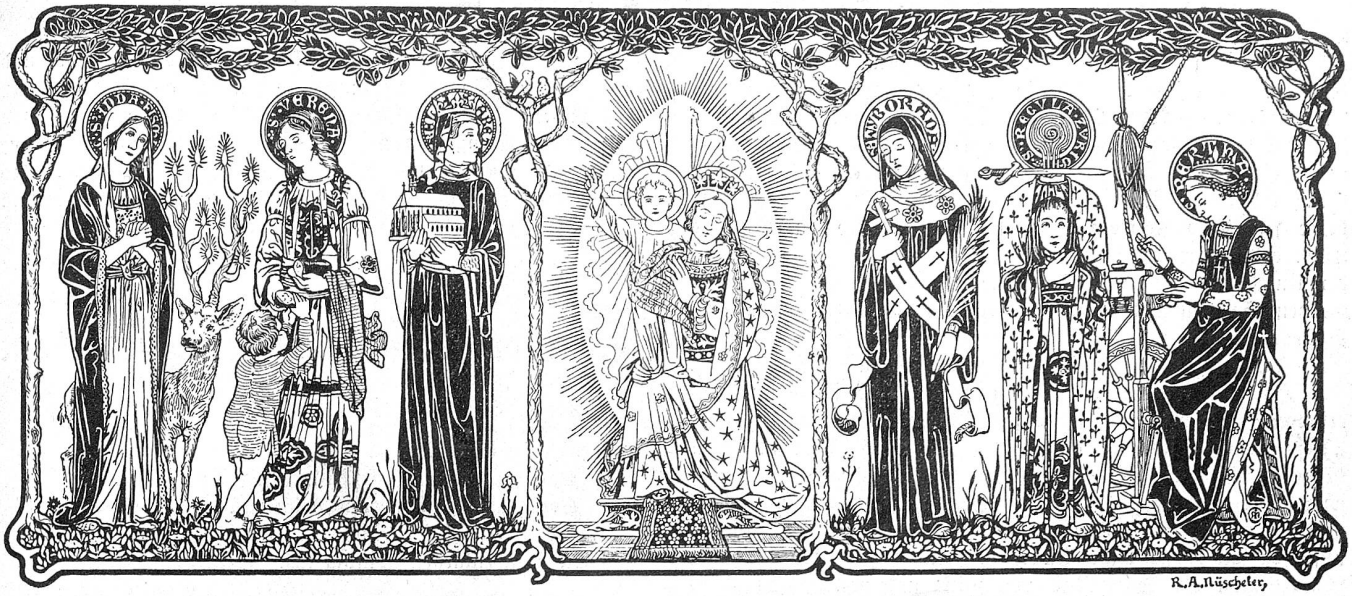
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 14. **Solothurn,** 5. April 1902. **2. Jahrgang.**

Glaube.

Ein Sternchen erleuchtet mit glänzendem Schein
Mein liebes, stilles Kämmerlein.
Es lenket die Seele durchs Dunkel der Nacht,
Des Glaubens Flämmchen d'rin erwacht.
Magnetisch ziehts aufwärts zum göttlichen Licht,
Wo nie die ird'sche Rose sticht,
Und keine der Schlangen gefährlich ihm naht;
Wo Lob erschallet früh und spat
Und Jubel der Engel im himmlischen Zelt
Und Ehre Gott, dem Herrn der Welt.
Es leuchtet der göttliche Glaube so rein!
In ihm nur kann ich glücklich sein!

A. K.

Frühlingserwachen.

Wunderbare Bilder führen die zwölf Monden in ihrem ewig sich treu bleibenden Wechsellauf an uns vorüber. Blütenzeit und Erntezeit — drauf Welken und Ersterben — dann ein Erstarren alles Lebens, als sollte es nimmer erwachen. Doch ist die Stunde gekommen, dann sprengt eine geheimnisvolle Macht die fesselnde Hülle. Wohl entpuppen uns Frühlingsstürme und Regenschauer eine noch schlummernde Welt. Aber wir erleben Wunder. Milder Sonnenschein dringt hinein in die Erde, ins Lebensmark von Keim und Pflanze. Vor ihm weicht der letzte Bann, schmilzt das letzte Eis; die Erde taut auf und ihr entsproßt neues Leben. Ueber Nacht erschließen sich Tausende von Blumenkelchen, vom Lebensodem berührt. S'ist, als hätte sich ein Blütenregen ergossen über die öde Flur, den kahlen Baum. Dieser rasche Uebergang vom Todesschlaf zum blühenden Leben, ists nicht wie ein Gotteswunder?

Frühlingsfeier schönster Art begeht auch die Kirche. Nach den ernsten Tagen von Fastenzeit und Charwoche versetzt uns der „weiße Sonntag" wie in den Paradiesesgarten, darin weiße Blüten reiner unschuldiger Kinderherzen dem Auferstandenen geweiht sind. Wahrlich ein liebliches Schauspiel für Gott und Menschen, diese zum Altare ziehende, fromme Kinderschaar. Welch' heiliger Wonnetag fürs Elternherz, für die ganze Gemeinde, für deren treuer Hirte. Wenn dieser noch einmal sein Wort an die jugendlichen Seelen richtet, wenn er seine Hand erhebt, sie zu segnen, da bleibt kein Herz ungerührt und manches Auge wird tränenfeucht.

Die Feier ist beendet, der letzte fromme Beter hat die Kirche verlassen. Doch nein, dort im verborgensten Winkel der Kirche kniet gebeugt eine kräftige Männergestalt. Träne um Träne rollt über dessen rauhe Wange; krampfhaft falten sich seine Hände und hin und wieder entringt sich den Lippen ein Laut, der heftige Bewegung verrät. Endlich steht er auf und wandert heim zu Weib und Kindern — anders, ganz anders

als er gegangen. Warum ist er denn heute zur Kirche gekommen, die er so lange geflohen? Er mußte sein Kind am Altare sehen. — Wars Neugierde, wars bereits ein Gnadenruf? Wie ein Engel stand es in weißem Kleide vor dem Kreuzesbild, und sagte fromm sein heiliges Gelöbnis und trat dann hin zum heiligen Mahle. Und er sollte kein Teil haben an dem, was heute sein Kind so fromm, so selig machte? Doch unschuldiges Kindergebet vermag den Himmel zu bestürmen. Der Anblick der Unschuld, das ernste Priesterwort, sie werden zum erwärmenden Sonnenstrahl, darob die eisige Rinde eines verhärteten Herzens schmilzt.

Ja, auch das ist ein Gotteswunder Seiner ewigen Liebe.

Hast du im eigenen Herzen nicht selber solche schon oft erfahren? Denk an das milde Wort der Barmherzigkeit: „Deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin im Frieden!" Das ist der einzige Strahl — nicht ein vernichtender — nein, ein wunderbar erquickender, der dein Herz trifft, wenn du sündengebeugt niederkniest. Wirds da nicht Frühling mit einmal, reißt da nicht das letzte Band, das dich an die Sünde kettet, schmilzt nicht der letzte Rest von Kälte und verwandelt sich in erneutes Gnadenleben? — Und du stehst getröstet auf; was dir geworden, du möchtest es allen Menschen gönnen — du möchtest selber ihnen davon geben. O säume nicht, es zu tun. Hat der König dir die ganze Schuld erlassen, wie solltest du von deinem Schuldner unbarmherzig den letzten Heller verlangen?

Und weißt du irgendwo ein armes Menschenkind in körperlichem oder geistigem Elend, so handle nach jenem schönen Worte eines Charitasjüngers: „Die Liebe bildet den sichersten Schlüssel zu den Herzen der Menschen. Insbesonders vermag die feste Eisrinde, die sich so leicht um die Seele verlassener, verstoßener, mit Not und Elend kämpfenden Menschen herumlegt und das Ebenbild Gottes wie eine häßliche Mumie im Grabgewölbe festbannt, erfahrungsgemäß nur jenes milde zarte Feuer erweichen, das da erwärmt und schmelzt, ohne zu sengen und zu verzehren, jenes heilige Feuer der Liebe, das am Pfingstfeste ausgegossen ward, um das Angesicht der Erde zu erneuern. Die tiefsten und gefährlichsten Wunden heilen nur unter dem Balsam der Teilnahme, der Liebe und Barmherzigkeit . . . . . O die glücklichen Hände, die durch einen zarten Bruderdruck, durch eine freundlich dargereichte Gabe jenen für edle Regungen längst verstorbenen, von Haß und Verzweiflung durchwühlten Sündern zum ersten Mal seit Jahren das Herz erwärmt und eine Träne ins Auge getrieben." . . . .

Ist es nicht auch dieselbe Erscheinung, die wir im Asyl jener unglücklichen Kinder begegnen, deren Geistesleben umnachtet ist. Diese armen Geschöpfe mußten es im Elternhaus entgelten, daß sie sprechende Zeugen waren von der Sünde ihrer Eltern. Ein dumpfer, schmutzstarrender Winkel war ihr Aufenthalt, Roheit und Härte ihr täglich Brot. Drob schwand der letzte Schimmer, der noch von innerem Lichte zeugte. Aber hier an dieser Zufluchtsstätte wurde die nimmermüde Liebe und Geduld sanfter Schwestern zum Aronstab an der Felsenwand. Wars nicht hundert-, so wars vielleicht zehnfache Frucht, die dieser Sonnenstrahl noch zu zeitigen vermochte. Segen solchem Walten!

Einmal an der Wiege hat vielleicht über manch armem Kinde zärtlich ein Mutterauge gewacht. Doch zu früh hat sich dieses geschlossen. Dem jungen Pflänzchen ward ein sonnenloses Dasein ohne Mutterliebe. Kalte Hand berührte jeden erwachenden Trieb und wehrte dem Frühlingserwachen. Liebe, Dankbarkeit und Ergebung für die leitende Hand sind wunderbare Triebfedern, das Gute zu wollen und zu tun.

Vielleicht hast du im eigenen Hause, unter deinen eigenen Kindern eines mit sonnenlosem Wesen. Der Kinder Art ist so verschieden. Das eine kommt dir entgegen mit lachendem Auge, mit offenem Herzen; ein anderes muß erst erschlossen werden. Was du dem ersten thust, ist reine Lust, was du dem zweiten schuldest, heiligste Pflicht. Auch da muß es bei stetiger sanfter Milde dennoch Frühling werden und das gewonnene junge Herz wird um so treuer und dankbarer sich dir ergeben.

Der liebe Gott spendet für Flur und Feld, für Haus und Herz so reichlich Sonnenschein; wie sollten wir als Seine Kinder einem Einzigen vor die Sonne stehen. Wie sollte es nicht auch an uns, den Empfangenden, sein, den Sonnenschein der Liebe zu spenden, überall und besonders dort, wo der Bann des Winters noch herrscht, auf daß es Frühling werde allerwegen.

—.

Mutterwort am weißen Sonntag.

Denkst du daran?
Daß heut' zum schönsten Tag des Lebens
Der große Kinderfreund Dich rief.
O daß sein Ruf sei nicht vergebens,
Eil' ihm entgegen gläubig tief.

Denkst du daran?
Mein Kind! was heut' du schwörst zu glauben?
Das hehre heil'ge Gotteswort!
O, lasse nimmer ihn dir rauben
Des Christenglaubens Felsenhort.

Denkst du daran?
Mein Kind! was heut' du wirst geloben?
Zu halten treu des Herrn Gebot,
Stets wendend Herz und Sinn nach oben,
Zu dienen fortan deinem Gott!

Denkst du daran?
Mein Kind! daß heut' du sollst entsagen
Der Sünd', des Bösen finstrer Macht?
Dein Heiland hat das Kreuz getragen,
Er trugs, zu brechen diese Macht.

Denkst du daran?
Mein Kind! wen heut' du wirst empfangen
In deinem Herz von Sünde rein,
Ein König kehrt auf dein Verlangen
Mit seinem Reichtum bei dir ein.

O denk daran!
Dereinst in der Versuchung Stunde
Wenn böser Trieb dich lockend faßt,
Dann komm' aufs Neu' zum heil'gen Bunde,
Den heute du geschworen hast.

O denk daran!
Wenn bittrer Kampf des Lebens
Auch dir, mein Kind, bleibt nicht erspart.
Trost suchst du anderswo vergebens,
Wie er im heil'gen Mahl dir harrt.

Denk stets daran!
Dereinstens machts mir leicht das Scheiden:
Ich weiß mein Kind in treuer Hut
Gestärkt, geschützt in Sünd' und Leiden,
Geführt vom Hirten treu und gut.

Nun denn wohlan!
Die Kinder all' ich dir befehle,
Herr, stärk' ihr Wollen fromm und rein,
Auf daß dereinstens keines fehle,
Auf daß sie alle bleiben dein!

—.

Eine Zungensünde.

Von Pia.

(Fortsetzung.)

Gegen die schlimme Gewohnheit der Ehrabschneidung vermochte die Mutter mit ihrem kurzen Worte nichts. Wider dieselbe allen Ernstes aufzutreten, sie als Sünde der Lieblosigkeit einfach zu bekämpfen, das fiel ihr nicht einmal ein. Was Rosa da erzählte, war ja nicht geheimnisvolles Beurteilen und Weitertragen. Es waren das so Sachen, welche der ganzen Schule und somit auch der ganzen Ortschaft mehr oder weniger bekannt sein mußten. Warum also dies Kindergeplauder so ernst ansehen?

Und Papa? Ja, der hätte schon mit einem einzigen Machtwort der Berichterstattung ein Ende machen können; aber eben das Machtwort behielt er hübsch bei sich. Er pflegte zwar Röschen dann und wann etwas ernst und forschend anzusehen, und es kam wohl auch eine Ermahnung über seine Lippen: „Du wirst doch nicht mithelfen! Hüte dich! Das soll ein abschreckendes Beispiel für dich sein! Hoffentlich muß man von dir niemals solches vernehmen!“ — So und ähnlich klangen etwa die Warnungen: aber Röschen brach ihnen gleich die Spitze ab, indem sie harmlos sagte: „Ach, Papa, wo denkst du hin!“ —

Die Zeit strich vorüber. Rosa legte ihre Gewohnheit nicht ab. Schade um das geistvolle Mädchen. Die Mitschülerinnen, von denen bald diese, bald jene etwas von der spitzigen Zunge zu spüren bekam, waren ihr nicht von Herzen zugetan. Sie wußten, daß Rosa es mit ihren Worten nicht genau nahm, und darum fürchteten sie sich eher vor ihr, als daß sie ihr Vertrauen schenkten. Und daß die Zunge, wie sie größer, älter und gewandter wurde, auch an Schärfe zunahm, das läßt sich denken.

Es war zur Zeit, da Rosa die II. Sekundarklasse besuchte. Sie war eine große Tochter geworden, welche alle andern wohl um einen Kopf überragte und in den Schulfächern nur Vorzügliches leistete. Mit einem gewissen Stolze schauten die Eltern auf ihren Liebling, und sie waren entschlossen, nichts zu versäumen, was zur wissenschaftlichen Ausbildung der hoffnungsvoll emporblühenden Jungfrau dienen konnte. Und auch ihre Herzensbildung sollte gewiß nicht zu kurz kommen. Man beriet sich bereits darüber, welches wohl das beste Institut sein könnte, wo das Mädchen zu ächter weiblicher Tugend erzogen würde. Gewiß, die Eltern meinten es gut, wenn sie auch in manchen Stücken etwas blind an ihrer Einzigen waren.

Eines Tages nun kam Rosa schlechter Laune aus der Schule. Sie warf ihre Büchermappe geräuschvoll auf den Tisch, so daß Papa, der schon vor ihr eingetroffen war und im Bureau nebenan sich beschäftigte, den Kopf durch die Türe steckte und verwundert fragte: „Ei, mein Töchterlein, was ist dir über den Weg gelaufen?“

„Aergerliches Zeug!“ erwiderte Rosa mißmutig. „Mit Bertha Vonwangen bin ich fertig auf immer. Ich habe endlich ihre Grobheiten satt bekommen. Wo sie kann, legt sie mir Steine in den Weg, und weißt du, Papa, so lange sie nur mich quälte, ging es noch an; aber diesmal hat sie sich auch gegen dich gerichtet und das ertrag ich nicht.“ „Gegen mich?“ fragte der Herr Fabrikdirektor erstaunt. „Inwiefern hat Bertha sich das erlaubt?“

„Sie hat mich beschuldigt, als ob ich die Mitschülerinnen bedrücke und hochmütig auf sie herniederschaue, und da fügte sie spöttisch bei, ich sei eben meines Vaters Kind, und der werde wohl auch über kurz oder lang von seinem Direktorentron gestürzt. Dann sei auch mein Glanz vorüber. Das habe ihr Vater erst gestern prophezeit. Und noch anderes sagte sie, das ich gar nicht wiederholen mag. Es würde dir zu wehe tun.“

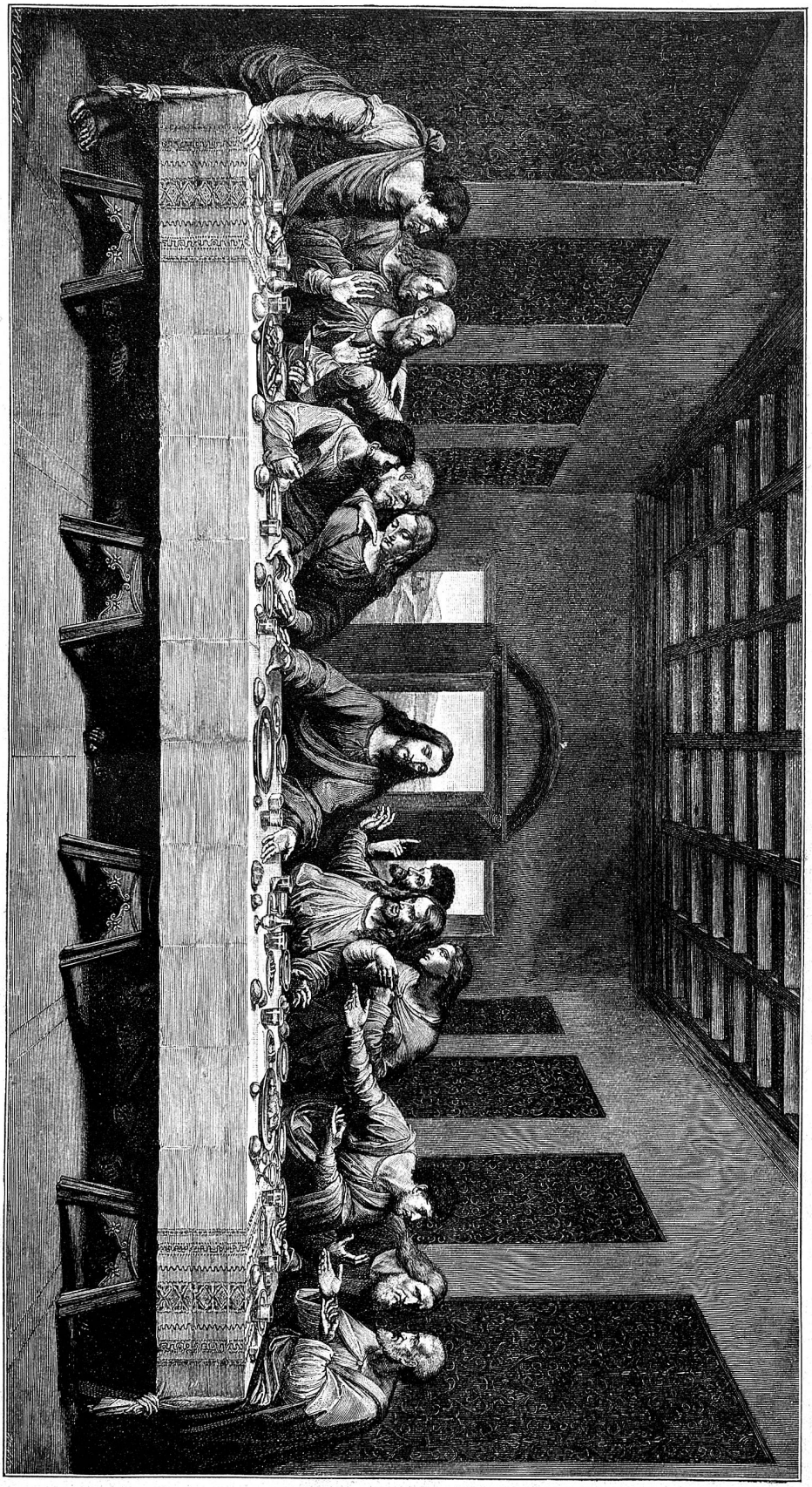
Der Fabrikdirektor war während der Rede Rosa's sehr ernst geworden. Ein Zug tiefster Enttäuschung ging über sein Antlitz. Schweigend kehrte er wieder an sein Pult zurück. Er wollte noch etwas schreiben; aber schrieb es doch nicht. Die Worte liefen nicht unter der Feder weg. Sollte wirklich Vonwangen — — doch nein, so konnte sich der Mann nicht verstellen; aber was war denn von der Aussage des Kindes zu halten? Kinder reden oft unbedacht weiter, was sie hören, und wäre Berta von Haus aus besser belehrt, so würde sie Rosa nicht solche freche Worte ins Gesicht schleudern. Es mußte also doch so sein. Der Direktor konnte den Gedanken nicht los werden. Vonwangen mußte zu den Aufwieglern gehören und zwar zu der schlimmsten Sorte, nämlich zu den Heuchlern, die ins Gesicht schmeicheln und im Hintergrunde hetzen. Kein Wunder, wenn es seit einiger Zeit unter den Arbeitern etwas gährte und brodelte. Vonwangen, der bereits seit neunzehn Jahren in der Fabrik angestellt war und die Oberaufsicht in einem der großen Säle führte, hatte unstreitig tiefen Einfluß auf die Arbeiter. Da mußte etwas getan werden. Zuwarten, bis der Sturm losbrechen würde, das wäre vermessen. Aber was tun? Nach dem Mittagessen redete der besorgte Mann noch eine gute Weile mit seiner klugen Frau und klagte ihr seinen Kummer. Sollte er Vonwangen sofort abdanken? — Sollte er ihm ernstliche Vorstellungen machen? — Er besann sich hin und her. Der Fabrikbesitzer war auf Reisen und ihm allein war die ganze Leitung des großen Geschäftes übertragen. Er konnte tun, was er für besser hielt. Die mitleidige Frauenstimme gab den Ausschlag. „Schick' ihn nicht gleich nach dieser ersten trüben Erfahrung fort“, sagte die vielvermögende Fürsprecherin. „Schon um der Frau und Kinder willen würde mir das wehe tun. Mitten in harter Winterszeit brotlos werden, müßte für die Familie sehr bitter sein. Und was haben die unerzogenen Kinder an der Sache verschuldet? Also, laß Milde walten. Sprich mit Vonwangen Verlange ein aufrichtiges Wort von ihm. Dann wird die Sache klar werden. Auf solche Mädchenzwiste kann man übrigens auch nicht immer eingehen. Berta hat vielleicht auch etwas übertrieben oder die Unsrige hat es zu scharf aufgefaßt. Etwas muß zwar schon an der Sache sein. Berta hätte diese Worte, die doch inhaltsschwer sind, nicht selbst erfunden; aber erst untersuchen, nicht bei den Mädchen, nein, wohl aber bei Vonwangen selbst, das wird das Beste sein.“

„Du hast recht“, erwiderte der Fabrikdirektor. „Ich muß erst Licht in der Sache haben. Ich lasse den Mann morgen in der freien Mittagszeit zu mir kommen. In der Fabrik gibt es nicht Gelegenheit, mit ihm allein zu reden, und heute abend muß ich in die Versammlung des Armenvereins.“

Etwas später als sonst kam der Fabrikdirektor heute in sein Geschäft Er hatte noch einen Brief an Vonwangen geschrieben. Rosa sollte denselben am Abend hintragen. Von der Unterredung zwischen den Eltern hatte das Mädchen nichts gehört. Sie war nach dem ungemütlichen Mittagessen in den Salon gegangen, wo sie auf dem Piano die fröhlichsten Weisen, die sie auftreiben konnte, mit Lebendigkeit spielte. War dies wohl der Ausdruck ihrer Herzensstimmung? Oder tat sie es, um ihren Unmut niederzudrücken, den sie anders nicht wegbringen konnte? —

Abends nach dem Vesperbrot erhielt Rosa aus der Hand der Mutter einen Brief, den sie zu Vonwangen zu tragen hatte. Nicht gerade freudig nahm sie den Befehl entgegen. Etwas wie Schrecken durchzuckte sie, als sie das Couvert zwischen ihren Fingern hielt; doch sie überwand sich, suchte ein gleichgültiges Gesicht zu machen und ging. Aber sonderbar! Statt den geraden Weg nach Vonwangens Wohnung zu nehmen, lenkte sie rechts ab und suchte die Lindenallee auf, welche einsam und verschneit dalag und zur Winterszeit sehr selten benutzt wurde. Sie watete ein gutes Stück durch den Schnee bis zu einem der letzten Baumstämme, wo sie, vor Menschenaugen geschützt, einige Minuten sinnend stand, und den verschlossenen Brief beschaute. Sollte sie ihn wirklich aufmachen? War das nicht ein Wagnis, zu dem ihr Mut nicht hinreichen mochte? Noch niemals hatte sie sich etwas Aehnliches erlaubt. Aber diesmal war es auch eine Ausnahme. Der Brief konnte eine Rüge an Von-

wangen enthalten, welche derselbe nicht verdient, und dann — ach, was würde daraus entstehen? Nein, sie durfte den Brief nicht abgeben; sie mußte zuerst dessen Inhalt kennen. Und sollte ihre Befürchtung grundlos sein, war es nur ein Geschäftsbrief, um so besser, dann konnte sie ja zu ihrer Freundin Anna gehen, wo sie unter irgend einem Vorwande leicht ein Couvert und das nötige Schreibzeug erhalten würde, um eine neue Adresse zu schreiben. Gedacht, getan! Da lag das Schreiben offen vor ihr; aber ihre Befürchtung war nicht grundlos gewesen, was sie doch so gerne gesehen hätte. Da konnte sie ernste Worte lesen. „Bedenken Sie wohl, was Sie tun", hatte Papa geschrieben. „Es mag sein, daß Sie mich, wie Ihre Tochter sich ausdrückte, vom Direktorentrone stürzen; aber Sie werden selbst auch vom Sturme erfaßt und mitgenommen werden, samt Ihrer bedauernswerten Familie, samt Haus und Heim. Doch wir werden morgen ein ernstes Wort mit Ihnen reden. Ueberlegen Sie alles, damit Sie Ihre Beschwerden bereit haben. Ich werde Sie hören."



Das heilige Abendmahl.

Mit steigender Angst las Rosa den Brief. Ach Gott, was hatte ihre böse, unbewachte Zunge angerichtet? Was sollte daraus werden? — Wie konnte sie das Geschehene gut machen und größeres Uebel verhüten? — Vor allem durfte dieser Brief nicht in Vonwangens Hände gelangen. Rosa zerriß ihn in winzige Stücklein, die sie in den Schnee warf. Dann kehrte sie langsam heim und begab sich sogleich in ihr Zimmer, um eine Frage von Mutters Seite unmöglich zu machen. Als sie später in die Wohnstube trat, sah sie so blaß und trübselig aus, daß die Mutter sich mit Besorgnis erkundigte, ob sie sich unwohl fühle. Rosa klagte über Kopfschmerzen und wurde bald zu Bette geschickt. Von Schlaf war jedoch keine Rede. Wer soll denn schlafen mit einem bösen Gewissen, mit einem angsterfüllten Herzen? — Und als sie nach stundenlanger Unruhe endlich am Einschlummern war, da weckte sie ein heftiger Sturm wieder neu auf. Wie der um die Hausecke heulte und an den Fensterläden rüttelte! Es war ganz unheimlich, und Rosa konnte sich nicht erinnern, schon je ein so heftiges Tosen und Toben gehört zu haben. Sonderbar! Auch in ihrem jungen Herzen stürmte es wie noch nie. Die entfesselten Kräfte der Natur, sie boten diese Nacht ganz ein Bild ihrer Seelenstimmung.

Fortsetzung folgt.

Aus Welt und Kirche.

General-Kommunion für Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. Unsere werten Leserinnen und vor Allem die Teilnehmerinnen an dieser schönen und erhebenden Feier, werden mit Freuden vernehmen, daß die Liste der schweizerischen General Kommunion die schöne Zahl von **22,591** erreicht hat. Darunter stehen die Urkantone samt ihren Klöstern sehr glänzend da, mit 6592 Teilnehmerinnen; der Kanton Luzern zählt 4211, Zug 1630, St. Gallen 2327, Thurgau 1016 hl. Kommunionen. Etwas unter 1000, aber doch mit sehr schönen Zahlen vertreten, sind die Kantone Freiburg, Solothurn, Wallis (800), Aargau und Graubünden und die Halb-Kantone Baselland und Appenzell. Die Diaspora hat 2986 hl. Kommunionen angemeldet, darunter Basel-Stadt 1500, Balgals 850 und Zürich 470. Der Generalliste waren 16 Spezial-Blätter für den hl. Vater beigefügt, welche die General-Kommunion einzelner Ortschaften oder Kantone verewigen. Es gab ganz ausgezeichnet schöne Malereien darunter, sogar solche in sehr reicher Ausführung wie z. B. Bleichenberg (Kt. Solothurn), Zug, Wallis, Kloster Au bei Einsiedeln, Institut Baldegg u. s. f. Die Stadt Luzern ist mit einer symbolischen Malerei nebst Festgedicht auf Leo XIII. vertreten. Kaltbrunn sandte ein Gedicht: „Die Kirche Christi. Den schweizerischen Festblättern hatten sich verspätete, aber sehr hübsche Huldigungsblätter aus Nieder Oesterreich und Tyrol angeschlossen, mit mehr als 18,000 Unterschriften.

Eine sehr beträchtliche Sammelliste der General-Kommunion war bei der Schweizer kath. Frauenzeitung eingegangen, deren erster Jahrgang die Römer-Sendung als Prachtband begleitet, zur Jubiläumsgabe an Seine Heiligkeit bestimmt. Gleichzeitig hat die Monika, als erste Veranstalterin der Frauenbewegung, ihren prachtvollen Jahrgang 1901 nach Rom als Festgabe gesandt, sodaß die beiden kath. Frauenblätter deutscher Zunge, welche sich der Sache gewidmet haben, in Rom jetzt mit würdigen Andenken vertreten sind. Alles wird in den nächsten Tagen Sr. Heiligkeit überreicht Der Redaktion und dem Verlage der Schweizer kath. Frauenzeitung, sei auf diesem Wege der Dank für das gütige Entgegenkommen und die Erstellung der hübschen Generalliste ausgesprochen. Allen Teilnehmerinnen Dank und Gottes Segen.

Wir berichten dann noch über die Uebergabe an den hl. Vater. **A. v. L.**

Das Auge des Kindes.

Von Theophila.

(Schluß)

Nachteilig für das Auge ist besonders auch das Arbeiten bei ungenügender Beleuchtung, z. B. in der Dämmerung. Der jugendliche Uebermut, der noch keine Beschwerden fühlt, will nichts von solcher Schonung wissen; begierig steht der Knabe noch mit dem Buche oder das Mädchen mit seiner Arbeit unter dem geöffneten Fenster, wenn die Sonne schon „gute Nacht" gesagt hat und der Mond schon ein freundliches „Grüß Gott" durch die Wolken nickt.

Man beschränke auch die Nachtarbeit überhaupt, da künstliche Beleuchtung nie das helle Licht der Sonne zu ersetzen vermag.

Bei heranwachsenden jungen Leuten trifft man nun freilich oft solche, die gezwungen sind, sich einer Brille zu bedienen. Suche man aber das Brillentragen, wo es nicht durchaus notwendig ist, zu verhüten. Die Brille gibt ein gelehrtes Aussehen, meint manches Studentlein und setzt sich darum diese „Vorfenster" auf. Wie schade um das jugendlich frische Gesicht des kräftigen Jünglings, oder gar um den Liebreiz eines in der Jugendblüte stehenden Mädchenangesichtes! Liegt nicht im Auge sowohl Thatkraft, als namentlich auch Gemüt und Gefühl' ja die ganze Seele des Menschen! Im Auge des Menschen liegt eine Welt; es spricht daraus eine Sprache, beredter als die besten Worte. O lassen wir es nicht zu, daß unsere jungen Leute ohne Not dieses schöne, edle Organ, diesen Spiegel der Seele verunstalten!

2. Wie es innerlich zu pflegen ist.

Ja, im Auge liegt eine Welt, aber durch das Auge tritt auch eine Welt, — sei es eine gute oder eine böse — in das Herz des Menschen ein. Wie muß darum dieses Kleinod gehütet werden! Wie die Erzieher das Auge, als Spiegel der Seele, behandeln sollen, darüber ließe sich wohl manches sagen. Doch fassen wir auch hier alles in einige Worte zusammen. Eltern und Erzieher, pflegen Sie im Auge der Ihnen anvertrauten Kinder vorerst das Schönheitsgefühl! Kinder finden oft Wohlgefallen an Dingen, die nichts weniger als schön sind. Wie können sich Kinder — um nur ein Beispiel anzuführen — oft an dem Anblicke eines Betrunkenen ergötzen, indessen sich nicht selten das Auge des reichen Kindes wegwerfend von ärmlich gekleideten Personen abwendet. So etwas dürfen Sie nicht dulden! Zeigen Sie den Kindern was wirklich schön ist. Machen Sie dieselben aufmerksam auf Schönheit der Formen und der Farben; weisen Sie die Jugend hin auf die lieblichen Blumen des Feldes, auf das majestätische Gewölbe des Himmels, auf kunstfertige Gebilde von Menschenhand. Lehren Sie, daß — rein und ganz — schön ist. Sagen Sie den Kindern aber auch, daß alle äußere Schönheit eines Menschen nichts sei im Vergleich zur Schönheit einer tugendhaften Seele.

2. Pflegen Sie in Ihren Kindern auch das liebevolle Auge, ein Auge, das sich nicht trübt, sondern verklärt, wenn es den Nächsten glücklich sieht. Wie tief sitzt oft schon im Kinderherzen der Stachel des Neides und der Schadenfreude! Suchen Sie diese böse Neigung nach Kräften zu unterdrücken, aber nicht dadurch, daß Sie von ihm alles fern halten, was einen Vorzug der andern erkennen läßt. Nein, Ihr Kind soll in der Jugend schon einsehen, daß seine Mitmenschen manches vor ihm voraus haben. Wenn aber aus dem Auge des Kindes der scheele Neid blickt, dann wenden Sie ja sein geistiges Auge erst nach oben, wo Derjenige ist, der allein weiß, warum Er einem andern mehr Glück zuteilt, als uns; dann lassen Sie das Kind einen Blick in sein eigenes Herz thun, damit es dort erkenne, wie wenig es einen Vorzug vor dem Nächsten verdiene.

3. Einen besonderen Liebreiz eines Menschen und besonders der Jugend bietet ein bescheidenes Auge. Diese Zierde muß dem Kinde durch die Erziehung beigebracht werden, um so mehr, da sie eine Hüterin der Tugend ist. Aus dem Auge des Kindes blickt gar oft schon ein großer Teil Hochmut und Eitelkeit. Dem müssen wir entgegenarbeiten. Bringen Sie Ihre Kinder nie auf den Gedanken, daß sie von andern Menschen viel beobachtet werden. Und wenn das kleine Mädchen sich so gerne im Spiegel beschaut, so führen Sie es weg oder beseitigen Sie dieses für die kindliche Einfalt so gefährliche Ding. Suchen Sie überhaupt alles zu entfernen oder zu unterdrücken, was dem Kinde Wohlgefallen an sich selbst erweckt; ein unbescheidener Blick ist nur der Ausdruck einer hochmütigen Seele — auch schon dann, wenn der Stolz oder die Eitelkeit ihre ersten Blätter treiben.

4. Und endlich, was wohl das allerwichtigste ist: sorgen Sie bei Ihren Kindern für ein reines, keusches Auge. „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze!" Wie leicht schleicht sich die Unkeuschheit durch das Auge in die Seele des Menschen ein! Niemals soll sich darum ein Bild in einem Buche oder an einer Wand oder sonstwo im Hause befinden, welches das Sittlichkeitsgefühl der Kinder auch nur im geringsten beleidigen könnte. Dringen Sie auf zarte Schamhaftigkeit nicht bloß bei ihren Kindern, sondern bei allen, die sie umgeben. In dieser Hinsicht können Sie wohl nicht leicht zu ängstlich sein. Lehren Sie aber auch den jungen

Menschen schon, sein Auge sittsam niederzuschlagen, wo der offene Blick unreine Gedanken oder Vorstellungen im unverdorbenen Herzen erwecken könnte. Wo ein Auge frech umherschweift, wo es nichts fürchtet für die liebliche Tugend der Keuschheit, o wie leicht steigt da der Teufel in das arme Herz hinein! „Die Augen werden euch aufgehen!“ Ach, wenn dem Kinde einmal auf diese Weise die Augen geöffnet werden, wenn es mit Lust und Liebe am Unreinen sich ergötzt, dann weh dir, du armes Menschenherz! Wo ist die Lilie, die mit ihrem Glanz und ihrem Wohlgeruch dein stilles Heiligtum verklärte? — —

Eltern, christliche Erzieher, hüten Sie die Herzensreinheit Ihrer Kinder mit „stiller Sorge und frommer Treue“! Ist die kostbare Tugend der Keuschheit dahin, dann ist Ihr Mahnen und Strafen beinahe erfolglos. Pflegen Sie im Auge der Kinder Sittsamkeit und Bescheidenheit, dann wird einst, wenn Ihr sterbendes Auge bricht, ein klares, ungetrübtes Kindesauge auf Sie niederblicken und Thränen der Liebe und der Dankbarkeit weinen um den dahingeschiedenen Vater, um die verstorbene Mutter, um den treu besorgten Lehrer und Erzieher.

Der bittere Tropfen.

Eine Alltagsgeschichte von Emmy Gordon.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es — bot — jemand — von auswärts sich in der Zeitung an, Geld zu leihen — ohne Sicherheit. Er thäte es aus Mitleid — gegen einzeln stehende Damen — schrieb er. Im Anfang war er so artig und jetzt — will — er uns auf die Straße setzen — der abscheuliche Mensch! Einen Teil lieh er mir schon nach Weihnachten, den andern später — ich bezahlte ihm zum voraus hohe Zinsen. Ich konnte nicht anders! Sieh mich nicht so grausam an Charlotte. Gib mir den Brief und überlaß es mir, meine Angelegenheiten selbst zu ordnen. — Sag mir, wohin ich Dein Gepäck schicken soll — — es wird doch nicht mit meinen Sachen — verkauft werden?“

Charlotte war aufgestanden. „Ich muß das Geld bezahlen — mein Erspartes umsetzen, Du kannst nicht in einem Hause ohne Möbel wohnen — überdies — die Schande“. — Charlotte brach ab; ihre Lippen zuckten krampfhaft. Kata brach aufs neue in Thränen aus und schwor, sie würde in Zukunft die Kinder eher verhungern lassen, als Geld borgen. Sie folgte ihrer Schwester in das Wohnzimmer und goß den Kaffee für sie aus. Der trübe, braune Trank schien sie etwas zu beleben, obwohl sie keinen Bissen Brot zu sich nehmen konnte. Es schien ihr, sie müßte ersticken bei dem bloßen Versuche. „Ich gehe zum Freunde Deines verstorbenen Mannes,“ sagte sie in gepreßtem Tone, „zum Bankier Goldstein. Er muß uns raten, wie die Sache abzumachen ist, damit Du nicht noch mehr beschwindelt wirst.“

„Es ist aber doch recht peinlich, fremde Leute in seine Privatangelegenheiten einzuweihen“, bemerkte Kata kläglich.

„Wenn man sie in trostlose Verwirrung gebracht hat, ist man solchen Peinlichkeiten ausgesetzt.“

„Es thut mir leid, daß Du wieder ausgehen mußt“, sagte Kata in halb reuigem Tone. „Wann reist Du morgen?“ „Soll ich inzwischen für Dich einpacken?“

Mit einem verunglückten Lächeln auf den blassen Zügen wandte sich die Lehrerin voll der Schwester zu.

„Reisen? Wo sollte ich das Geld hernehmen? Vielleicht von Deinem Verleiher?

„Gott, o Gott!“ wimmerte Kata. „Kannst Du wirklich nicht reisen?“

„Natürlich nicht.“

„Ich wollte, ich hätte es Dir nie gesagt! Warum ließest Du mich nicht sterben?“

„Sündhaftes, albernes Gerede“, erwiderte Charlotte ungeduldig, indem sie rasch, aber leise die Thüre hinter sich zuzog. Am liebsten hätte sie dieselbe laut zugeworfen. Aber sollte sie andern Selbstüberwindung predigen, um sich selbst von ihren Stimmungen hinreißen zu lassen?

Sie fand den Bankier nicht anwesend. „Für ein paar Tage in Geschäften verreist“, berichtete der Geschäftsführer gleichgiltig. Auf seine Rückkehr warten war außer Frage, sagte sich Charlotte. So verkaufte sie ihre in Staatspapieren angelegten Ersparnisse und gab dem Buchhalter Anweisung, die Sache mit dem Gläubiger der Schwester ins Reine zu bringen. Ihr kleines Kapital hatte sich schon vorher durch Hilfe, die sie der Schwester geben mußte, verringert, — nun besaß sie außer etlichen fünfzig Mark, keinen Pfennig in der Welt.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

(Korr.) **Das Elisabethenheim**, Kreuzstraße 46, Zürich V, welches die Ingenbohler Schwestern auf eine prächtige Art zu einem Heim für alleinstehende Personen und zugleich für dreimonatliche Haushaltungskurse von Töchtern eingerichtet haben, sei hier auf's neue unsern fernen und nahen Lesern in beider Hinsicht empfohlen. Unter ausgezeichneter Arbeitsleistung und familiärer Traulichkeit lernen Töchter hier die wichtigsten Arbeiten der weiblichen Hand und Kunst, sei es am Nähtisch, am Waschzuber oder am Feuerherd. Terassen und weite Gartenanlagen zieren das schöne, modern eingerichtete, mit einer lieblichen Kapelle versehene Haus. Zürichs Vorteile für einen Haushaltungskurs liegen zu offen, als daß wir hierüber ein Wort verlieren möchten. Wir möchten zumal die Hochw. Herren Geistlichen um ihr Wohlwollen und ihre bezüglichen Empfehlungen bei Gelegenheit für dieses unter großen Opfern errichtete und erhaltene Institut, einer Stätte katholischen Lebens im großen Zürich, gebeten haben.

Freiburg. (Mitgeteilt.) Mit Beginn des Frühlings verlangen manche Landwirte aus dem Kanton Freiburg deutsche, der Schule entlassene Jünglinge, welche auf dem Lande arbeiten und die französische Sprache lernen wollen. In den Städten sind zu diesem Zwecke wenige Stellen offen. Es ist deswegen vorteilhafter, eine leichte Stelle auf dem Lande im Kanton Freiburg anzunehmen, wo die Jünglinge auch in religiöser Hinsicht gut aufgehoben sind. Man wende sich an H. H. Prälat Kleiser, Direktor des Patronates, in Freiburg.

Vom Marienheim (b. St. Nikolaus) in Freiburg sagt der Monatsbericht des internationalen kath. Mädchenschutzvereins: „Dasselbe wird vortrefflich geführt. Es herrscht große Einsicht und Ordnung daselbst. Die jungen deutschen Mädchen werden dort mütterlich aufgenommen und finden jede Erleichterung, um Stellen zu erhalten.“ Die meisten deutschen Dienstboten und Lehrtöchter schließen sich an die blühende, bereits über 300 Mitglieder zählende Jungfrauencongregation der Liebfrauenkirche an. Man wende sich zur Plazierung an die Vorsteherin des Marienheims.

Garten.

Erbsenkultur (von S. S. O.). Die Erbsen sind ein gutes Frühgemüse. Die Zeit der Anpflanzung ist der März. Um recht frühe Erbsen zu erhalten, kann man sie schon im Herbst stecken und den Winter über mit Mist leicht decken. Dies Verfahren ist sehr erfolgreich, wenn der Winter gelinde ist. Ein weiteres Verfahren um früh Erbsen zu erhalten ist, wenn die Körner im Treibkasten schon im Februar gesteckt werden, und zwar so, daß sie dann, nachdem sie halbfingerslang gewachsen, gut herausgenommen werden können, ohne die nebenstehenden zu beschädigen. Was den Boden anbelangt, sind die Erbsen nicht wählerisch; aber um gut zu ernten soll im Herbst vor dessen Umpflanzung Stallmist beigegeben werden. Als Kunstdünger ist Holzasche, auch Kali- und phosphorsäurehaltiger Dünger zu empfehlen. Der Ertrag wird dadurch bedeutend vermehrt.

Es gibt verschiedene Varietäten von Erbsen. Für Konservenkulturen eignen sich eine Früh- und eine Spätsorte am besten. Die frühen Erbsen sind halbhoch und unempfindlich gegen Kälte. Diese Caractacus werden bei rechtzeitigem in Boden bringen schon Mitte Juni reif und es kann also noch Kohl, Rosenkohl, Kabis, Herbstrüben, Speiserüben, Spinat, Endive 2c. gepflanzt werden.

Die spätere Sorte wird etwa 3—4 Wochen nach der ersten gemacht und diese Erbsen (Serpetter) gleich behandelt, wie die frühen. Da die späteren etwas höher werden, so hat man sie auch weiter zu stecken.

Wenn die Erbsen zu ranken beginnen, so hat man ihnen Stecken zu geben; dafür eignen sich am besten Ruthen mit vielen Auswüchsen, ebenso junge Tännchen, die viel Aeste haben, die aber nicht ganz abgehauen werden.

Eine andere Art, die sich für Grüngemüse in die Küche eignet ist die pois verts, Prinz Albert. Diese Erbse ist sehr ertragreich und frühe. Die meinigen, die ich Anfangs der zweiten Märzwoche machte, stupfen durch den Boden und suchen das Tageslicht.

Von den Hefen, Süßerbsen, sind die blaublühenden die besten. Es gibt auch weißblühende, die auch ertragreich sind. Doch die erstern sind für den Selbstgebrauch vorzuziehen.

Von rechtwegs sollten die Erbsen nicht aufgebunden werden, denn jedes Band verhindert den Wachstum der Stauden und demzufolge Blüten- und Fruchtansatz. Es ist ja natürlich, wenn der Stengel an den Stecken gezogen und angeheftet wird, so muß er im Wachstum eingeschränkt werden und dadurch ein Stillstand entstehen. Ebenso werden durch das Aufbinden die inneren Teile der Pflanze so eng an den Stecken gedrückt, daß sie weder Luft noch Licht mehr erhalten.

Um kräftige Entwicklung der Pflanzen herbeizuführen, schneide man die Gipfeltriebe ab. Die Seitentriebe werden dadurch stärker, blütenreicher und infolge dessen der Fruchtansatz vermehrt. Durch das Entgipfeln wird ein großer Uebelstand beseitigt; das Lagern der Pflanzen wird teilweise und größtenteils ganz gehoben.

Für's Haus.

Einfaches Mittel silberne Gegenstände zu reinigen. Gegenstände von Silber oder Neusilber reinigt man ohne jegliche Anwendung von Putzpulver mit dem Absud von Kartoffeln. Nachher reibt man sie mit einem alten leinenen Lappen gründlich.

Reinigen von wollenen Kleidern. Man mische in 2 Liter warmes Wasser 2 Eßlöffel voll Ochsengalle und ebensoviel Salmiakgeist. Nun werden die Kleiderstücke auf einem Tische ausgebreitet und mit genannter warmer Flüßigkeit gut durchgebürstet. Fleckige Stellen sind besonders nachdrücklich zu bearbeiten. Nach dieser Prozedur wird der Stoff nochmals mit kaltem reinem Wasser nachgebürstet und dann zum Trocknen aufgehängt. Während desselben ist es ratsam den Gegenstand mehrmals auszuziehen, um das Entstehen von Falten zu verhindern. Noch feucht wird der Gegenstand geglättet bis er trocken ist. Dabei legt man ein wollenes Tuch unter das Bügeleisen, sonst bekommt der Stoff Glätteglanz.

Eingelaufene Wollsachen lassen sich durch Waschen in Fettlaugenmehl am besten wiederherstellen. Dazu wird ein halb Kilogramm Fettlaugenmehl in 30 Liter heißem Wasser aufgelöst. Hierauf läßt man es etwas abkühlen, legt dann die Wäsche hinein, wascht sie gründlich durch und spült sie wiederholt in lauwarmem, reinem Wasser. Leicht ausgedrückt wird sie nun zum Trocknen aufgehängt. Wollzeug sollte, um dessen Einlaufen zu verhindern, nie in kaltem, noch in sehr heißem Wasser, sondern stets in lauwarmem Wasser gewaschen und gespült und nachher sofort zum Trocknen aufgehängt werden.

Das Filzigwerden verhütet man auch, indem man dem Wasser ca. 2 Löffel Salmiak und 2 Löffel Terpentin beimischt.

Wollene Zeuge mit haltbaren Farben kann man auch in lauwarmem Sodawasser, worin etwas grüne Seife schaumig geschlagen wird, waschen.

Küche.

Suppe mit verlornen Eiern. Je nach Bedarf werden ganz frische Eier in kochendes Salzwasser mit einigen Tropfen Essig vermischt, geschlagen und 2 Minuten lang gesotten, dann sorgfältig in kaltes Wasser gelegt und nachdem sie schön rund geschnitten sind, mit in Butter gelb gerösteten Brotwürfel en in die Suppenschüssel gebracht, nun gießt man kräftige Fleischbrühe darüber und würzt die Suppe mit fein geschnittenem Schnittlauch und Petersilie.

Truthahn (welscher Hahn). Ein junger, fleischiger welscher Hahn wird gerupft, sorgfältig ausgenommen, rein geputzt, in- und auswendig mit Salz bestreut, schön dressiert, die Brust mit einer Speckschnitte eingebunden, in der Bratpfanne mit einigen Stück Butter gelegt und unter öfterem Begießen im heißen Bratofen schön gelb und weich gebraten. Die entfettete Sauce wird über den in schöne Stücke geschnittenen Hahn passiert und dieser mit krausen Petersilienblättern nett garniert zu Tisch gegeben.

Filet de bœuf. Wenn das Filet abgehäutet ist, spickt man es mit Speck, salzt es, legt es mit Zwiebeln, einer gelben Rübe, etwas Speck und Butter in die Bratpfanne und bratet es unter Begießen bis die Zwiebeln gelb werden. Nun gießt man etwas kräftige Fleischbrühe und ein Glas guten Weißwein daran und bratet das Filet fertig.

Löwenzahnsalat. Nachdem der Löwenzahn früh im Frühling ausgestochen ist, wird er gereinigt, gewaschen und ausgeschwungen. In der Salatschüssel werden fein verwiegte Zwiebeln mit Salz, Pfeffer, 3—4 Löffel voll Olivenöl und etwas gutem Weinessig untereinander gerührt, mit dem Löwenzahn gut vermengt und dieser mit hartgesottenen Eiern nett garniert.

Haselnuß-Torte. 6 ganze und 6 Eigelb werden mit 250 Gr. gesiebtem Zucker eine halbe Stunde gerührt. Dann 250 Gr. fein gestoßene Haselnüsse, 125 Gr. zerlassene frische Butter, 125 Gr. Mehl, nebst einer Zitronenrinde und den zu Schnee geschlagenen 6 Eiweiß unter das Gerührte gemengt. Nun bestreicht man eine Form mit Butter, bestreut sie mit Mehl, bringt die Masse hinein und backt die Torte in mittelheißem Ofen. B. Beili.

Unsere Bilder.

Das hl. Abendmahl ist das Hauptwerk des großen italienischen Meisters Leonardo da Vinci (1452 - 1519). Er malte dasselbe an der Hauptwand im Refektorium der Dominikaner Santa Maria delle Chrarie in Mailand. Es kam 1499 zur Vollendung. Der Künstler bringt in seinen, in anderthalb Lebensgröße gemalten Figuren, alle in der menschlichen Seele vorhandenen Motive in reichster und reinster Durchführung und zwar in einer idealen Wirklichkeit, die von den Meistern der Neuzeit, wohl nicht zur Hebung der Kunst, verpönt zu sein scheint. In königlicher Würde läßt er Christus erscheinen im Moment, da er mit heiligem und mildem Ernste — der noch einmal mahnend an das Verräterherz pocht — das Wort gesprochen: „Wahrlich sage ich euch, einer von euch wird mich verraten." Des Meisters Wort ruft plötzlich unter der in stiller Wehmut versammelten Jüngerschaar heftige Bewegung hervor. Schmerz und Entsetzen und die bange Frage: „Bin ich es Herr" lesen wir in aller Mienen. Unschwer müßte es uns sein, den Veräter herauszufinden, der aus schwarzem Herzen ebenfalls die Frage wagt.

Die künstlerische Durchführung einerseits, aber wohl noch mehr das hohe Motiv des Gemäldes hat zu wiederholter Widergabe und Vervielfältigung veranlaßt. Heute, am weißen Sonntag, mag das Bild manchem Erstkommunikanten als Andenken geworden sein an den Tag, da er zum erstenmal Tischgenosse der Heilandes war.

Aphorismen.

Wir sind so schwach und sinnlich, uns mehr vor denen zu scheuen, welche die Gebote halten, als vor dem, der sie gab.

Wenn man von einem Menschen volle Hingabe verlangt, dann muß man ihm vor allen Dingen das sichere Gefühl zu geben verstehen, daß man in allen Lagen des Lebens für ihn einstehen werde. Herbert.

In der Eifersucht liegt mehr Eigenliebe als Liebe.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. Sch. O. Zugesandtes wird dankend verwendet. Bew. Adresse genügt.

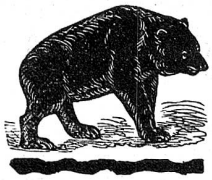
Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Durch Kreuz zum Licht.

Der heutigen Nummer liegt die Beilage **„Modebilder mit Schnittmuster"** bei.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Nur keine „Rooschüz"-Waffeln!

1. **„Rooschüz"-Waffeln** haben den **Nachteil,** dass wegen ihrer Vorzüglichkeit die Zolleinnahmen auf englische Waffeln immer mehr zurückgehen.
2. **„Rooschüz"-Waffeln** haben den **Nachteil,** dass sie wegen ihrer Vorzüglichkeit unter den Menschen viel Streit und Zank hervorrufen, namentlich in Hôtels an der Table-d'hôte.
3. **„Rooschüz"-Waffeln** haben den **Nachteil,** dass wegen ihrer Vorzüglichkeit und Billigkeit die Hausfrauen immer mehr die Zubereitung des Backwerkes verlernen.
4. **„Rooschüz"-Waffeln** haben den **Nachteil,** dass sie wegen ihrer Vorzüglichkeit andere Dessertartikel immer mehr verdrängen.
5. **„Rooschüz"-Waffeln** haben den **Nachteil,** dass sie an Ausstellungen ähnlichen Produkten die goldenen Medaillen wegnehmen. (40⁶) 133
6. **„Rooschüz"-Waffeln** haben den **Nachteil,** dass sie trotz ihrer monatelangen Haltbarkeit sich doch nicht lange im Hause halten, weil sie wegen ihrer Vorzüglichkeit viel zu rasch aufgegessen werden.



Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. (46ᵃ)

Depots in Apotheken.

Aeltere, alleinstehende oder erholungsbedürftige Personen finden für kürzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) à Franken 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Verpflegung durch ehrw. Schwestern von Menzingen. Angenehmer Sommeraufenthalt für Jedermann. Gleichzeitig sei das Sprachen-institut mit Realschule, vorab zum Zwecke Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, daselbst angelegentlich empfohlen.

20²⁴ **Jos. Keusch**, Pfarrer.

Wormann Söhne
BASEL
Aeltestes Versandgeschäft

Unsere neue prächtige

Frühjahrs-Kollektion

für

Damenkleider-Stoffe

und (3⁰)

Herrenkleider-Stoffe

ist versandtbereit. Muster franko.

Frühjahr-Kur!

In keiner Familie sollte fehlen der echte Universal-Kräuter-

Reinigungsthee

wirksamstes Heilmittel bei **weissem und gelbem Fluss.** Vorbeugungsmittel bei **Bleichsucht** und **Blutarmut.** 347

Bei richtiger Anwendung wird für den Erfolg garantiert. Pakete zu Fr. 2 versendet per Postnachnahme allein für die Schweiz die Kronenapotheke Rorschach. (2⁰

Zu kaufen gesucht!!

Mehrere Exemplare der kath. Frauenzeitung **Nr. 33**, Jahrgang 1901. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

3 Vorteile

sinds, die meinen Schuhwaren überall Eingang verschaffen:

Erstens, die gute Qualität;

Zweitens, die gute Passform;

Drittens, der billige Preis,

wie z. B.:

Arbeiterschuhe, starke, beschl.	№ 40/48	Fr.	6.—
Herrenbindschuhe, solide, beschlagen, Haken	„ 40/47	„	8.—
Herrenbindschuhe, Sonntagsschuhe mit Spitzkappe, schön und solid gearbeitet . .	„ 40/47	„	8.50
Frauenschuhe, starke, beschl.	„ 36/42	„	5.50
Frauenbindschuhe, Sonntagsschuhe mit Spitzkappe, schön und solid gearbeitet . .	„ 36/42	„	6.50
Frauenbottinen, Elastique, für den Sonntag schön und solid gearbeitet	„ 36/42	„	6.80
Knaben- und Mädchenschuhe, solide	„ 26/29	„	3.50
Knaben- und Mädchenschuhe, solide	„ 30/35	„	4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl. Verlangen Sie das reichhaltige Preisverzeichnis mit den betr. Abbildungen. Zusendung gratis und franko.

Ungezählte Dankschreiben aus allen Kantonen der Schweiz, die jedem zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über die Zufriedenheit meiner Bedienung aus. — **Unreelle Waren, wie solche unter hochtönenden Namen ausgeboten werden, führe ich grundsätzlich nicht. — Austausch sofort franko.**

(39¹⁰) H 276 K.

Rud. Hirt, Schuhwaren, Lenzburg.

Sehr gutes

Bandwurmmittel

(ohne Vorbereitungskur) in wenig Tagen schmerzlos wirksam. Gegen Nachnahme für 6 Fr. **Frl. Dr. med. v. Thilo** in Schönenwerd bei Aarau. 34 (11⁶)

Tausende von Besteller meines hochfeinen, erlesenen, reinschmeckenden (25⁸)

Perl-Kaffees

beweisen die Realität des Versandtes.

Obgenannter Kaffee wird per ½ Kilo zu **1 Fr.** versandt. Wer 5 Kilo bestellt, erhält 2 m 10 cm Blousenstoff gratis oder 5 m 50 cm gebleichte Stickerei, eigene Fabrikation, bei 20 Kilo 6 m hochfeinen Damenkleiderstoff oder 11 m 10 cm breit gesticktes Band mit Feston und 5 m gestickter Entredeux dazu.

Nur durch Massenbestellungen bin ich im Stande, solche günstige Offerten zu machen.

J. J. Heuberger, Versandtgeschäft, **Kirchberg**, Kt. St. Gallen.

Der kathol. Mädchenschutz-Verein in Solothurn sucht (48)

Stelle für ein 15jähriges Mädchen.

Off an Frl. Emma Hänggi, Rathauspl.

Otic's Wörishofener

Tormentill-Seife

Durch zahlreiche und sogar **gerichtlich als wahrheitsgemäß** festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mildeste

beste Toilette- und Heil-Seife

à 60 Cts. überall zu haben. (12⁰)

321 **F. Reinger-Bruder, Basel.**

Schweizerische Stickereien

für Damen-, Kinder- und Bettwäsche, nur solide Ware; für Kleiderbesatz in B'wolle und Seide, feinste Neuheiten, liefert franko und sendet Muster an Private die Fabrik von 313 (13¹⁰)

R. Engler, Niederuzwil, Kt. St. Gallen (Schweiz).

Der Unterzeichnete empfiehlt seinen best renommierten 150 (44⁸)

Malaga à 90 Cts. pro Liter

Veltliner à 80 „ „ „

Leihgebinde in allen Grössen auf Lager.

T. RIGO, Weinhandlung, Solothurn.

(41 6) 134

LANG-GARN & GOLD-GARN
neue vorzügliche
STRICK-GARNE.

(Za. 1513 g)

Wegen Platzmangel

Rotwein span. 100 Liter Fr. 24. —
Weisswein „ 100 „ „ 24. 50

— ab hier, Nachn., Gebd. fco. retour. —

Joh. Strübin, Langnau i. E.

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von **J. B. Zürcher.**
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

*

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den Verlag der

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Es empfiehlt sich höflichst

Obiger Verlag.

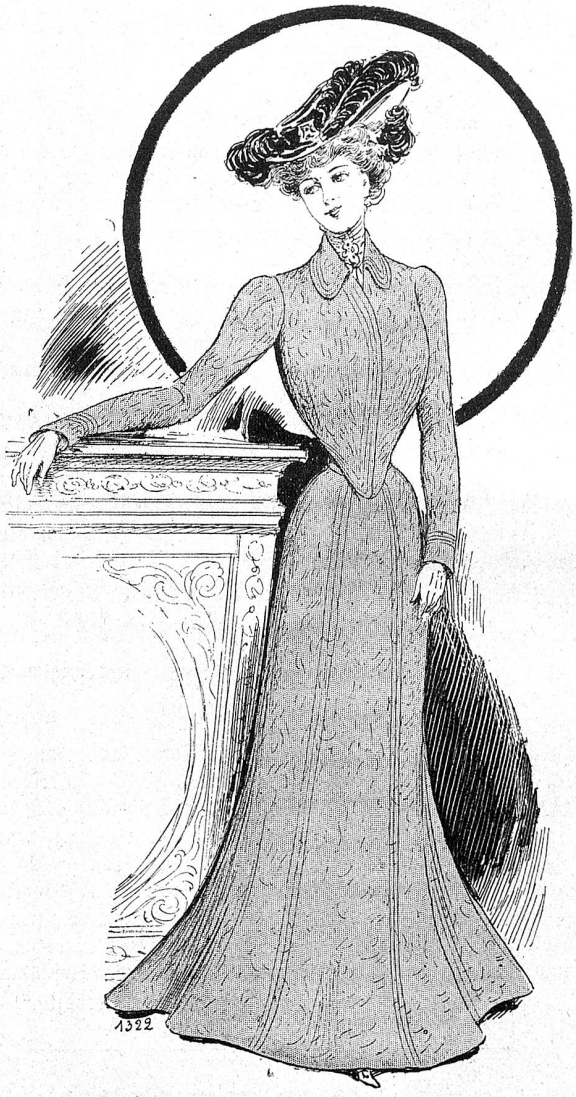
Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 14.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel.

Beiliegende Schnitttafel enthält zwei vollständige Taillenschnitte für 48 Centimeter halber Oberweite, und zwar stellt der zu Figur 1 gehörige Schnitt eine Schneidertaille in moderner Form dar. Zu ihm gehören die Schnittteile 1 bis 9. Die Bearbeitung der Taille wird am besten in der bekannten Tailor-made-Manier vorgenommen, d. h. der Oberstoff wird für sich bestehend zusammengenäht und das Futter wird einstaffiert. Hierzu ist es notwendig, den Vorderteilen eine genau dem Schnitt entsprechende Leineneinlage zu geben, welche nötigenfalls über der Brust durch eine Extra-Plaque verstärkt wird. Auch der untere Rand der Taille wird mit einem schmalen Schrägstreifen von Leinen versehen. Der vordere Taillenrand erhält ein 5 bis 6 Centimeter breites Besetzen von Oberstoff und wird im Zusammenhang mit dem unteren Taillenrand mehrere Male abgesteppt, zuletzt erhält er rechts eine Knopflochleiste untergesetzt und links die dementsprechenden Knöpfe aufgenäht. Der Umlegekragen 5 erhält ein Zwischenfutter von Leinen und ein Futter von Oberstoff. Er muß in allen Stofflagen genau schrägfadig zugeschnitten werden. Leineneinlage und Futter werden durch dichte Steppreihen mit einander verbunden, hierauf an den bezeichneten Stellen gut gedehnt und den Zeichen entsprechend dem Halsloch aufgesetzt. Zuletzt wird dieser Unterkragen mit dem Oberstoff gedeckt und am Rande abgesteppt. Der kleine Ausschnitt der Taille wird durch das beliebig zu garnierende Lätzchen und Stehbündchen (Teil 6 und 7) ausgefüllt. Der Aermel 8 und 9 wird wie üblich hergestellt und erhält am untern Rande Leineneinlage und Steppverzierungen.



Modell 1.

Modell 2.

Der Schnitt zum Taillenmodell Nummer 2, welches im Gegensatz zu Modell 1 eine garnierte Taille darstellt, setzt sich aus den Teilen 10 bis 23 zusammen. Die Bearbeitung ist die übliche, indem der Rücken (Teil 12 und 13) glatt mit Oberstoff bespannt wird (Teil 15). Das Vorderseitenteil wird einfach mit Oberstoff gedeckt und das Vorderteil wird im Futter für sich bestehend mit mittlerem Hackenschluß hergestellt und zuletzt mit dem Oberstoff und dem Latz bedeckt. Dieser Latz erhält ein glattes Futter (Figur 16), welches mit Garniturstoff bekleidet wird. Dieser wird zunächst als ein vollständig gerades Stück Stoff zugeschnitten, welches im oberen Drittel in dichte Püffchen gereiht wird. Diese werden dem Latz den feinen Linien entsprechend aufgenäht. Der fertige Latz wird den Vorderteilen auf der rechten Seite aufgenäht, auf der linken aufgehackt. Seine Ränder werden durch die Blousenteile Figur 14 gedeckt. Diese haben in der unteren Hälfte ein angeschnittenes Revers, welches, wie ersichtlich, mit gestreiftem Stoff zu bekleiden ist. Der Rücken wird, correspondierend mit vorn, oben bis zur feinen Linie gleichfalls mit in Püffchen gereihtem Garniturstoff bekleidet. Zuletzt wird das Fischu (Figur 17) aufdrapiert, welches vorn je unter einer Sammtbändchenrosette endet. Die Aermel erhalten ein glattes Futter, welchem, den feinen Linien entsprechend, die Aermelpuffe 22 aufgesetzt wird. Der untere Rand wird mit dem schmalen Bündchen 23 bekleidet. Die obere Hälfte wird mit dem für sich hergestellten Oberstoffärmel (Figur 20 und 21) bekleidet. Derselbe wird nur im Armloch mit dem Futterärmel verbunden und fällt im Uebrigen lose über den Unterärmel. Er kann der Abbildung entsprechend garniert werden.

Allerlei

Modenbericht über elegante Blousen und deren Garnituren.

Mehr denn je floriert die Blouse oder vielmehr die einzelne Taille, denn Bolero und lange Schoßtaille teilen sich mit der Blouse in die allgemeine Beliebtheit, obgleich die Blouse im Großen und Ganzen dominiert, speziell in den einfacheren Kreisen. Die moderne Note erhält der Blousenanzug jedoch dadurch, daß der Rock mit der Blouse übereinstimmt, denn der abstechende schwarze Rock ist gar nicht mehr modern und will uns auch zu hellen Blousen selbst nicht mehr gefallen, da er zu grell absticht und die Figur gewissermaßen in zwei Teile zerlegt. Zu hellen Blousen ist vielmehr der weiße Rock zu empfehlen, denn er paßt sich, ebenso wie der schwarze Rock, jeder Farbe an. Außerdem sind speziell weiße oder weißgrundige Stoffe für Blousen von der Mode besonders bevorzugt, zu denen dann der weiße Rock einen sehr eleganten Eindruck macht. Er ist auch im Allgemeinen nicht so unpraktisch als man geneigt ist anzunehmen, man muß nur die Vorsicht gebrauchen, crême Stoffe von kräftiger Webart, vor allem aber gute Qualitäten zu verwenden, wie z. B. kräftiger Cheviot, langhaariger Zibeline, quergerippter Popeline, vielleicht gar für höchste Eleganz crême Tafftseide. Der Rock wird dann, fast ohne Ausnahme, im tailor-made-Genre gearbeitet und erhält einen der für elegante Straßentoiletten üblichen Schnitte. Man garniert ihn ganz im tailor-made-Genre mit Steppnähten oder mit abgesteppten Blenden.

Was nun die Blousen anbetrifft, so findet man unter ihnen wahre Kunstwerke von sorgfältiger Arbeit und was sich die Phantasie auf diesem Gebiete nur kompliziertes und reiches ausdenken kann, sieht man hier verwirklicht.

Als Material kommen vor allem Tafftseiden in einfarbig und gemustert, bunte Sammete, Spitzenstoff, Chiffon, wohl auch ein eleganter heller Wollstoff in Anwendung und bestimmt nun die Art und Musterung des Stoffes die Ausstattung.

Für glatte einfarbige Seide z. B. ist das Abnähen von Fältchen immer noch sehr beliebt. Das Benähen mit schwarzen oder anderen Bändern, welches man sowohl für einzelne Teile, als auch für die ganze Blouse anwendet, macht aber den Fältchennähereien starke Konkurrenz, da es nicht nur ebenso so solid und wirkungsvoll, sondern auch ebenso elegant ist.

Schon etwas empfindlicher ist die Spitzeninkrustation, weshalb man diese auch mehr für die dünnen Stoffe, wie Chiffon und Seidenmousselin, verwendet. Dagegen sind Cretonneapplikationen sehr beliebt und gehört z. B. eine weiße Tafftblouse, bedeckt mit Streublumen, von kräftig rosaem Cretonne, welche mit weißer Chenille umrandet und auch mit weißer Chenille ausgestickt sind, mit zu dem elegantesten und wirkungsvollsten, was es überhaupt gibt.

Originell und neu ist auch der Besatz von kreisrunden Pastillen, welche man in verschiedenen Größen und verschiedenen Ausführungen anwendet. Am meisten sieht man allerdings diese großen Punkte (sie variieren von der Größe eines Rappen bis zu der eines 2-Frankenstückes in schwarzem Sammt. Doch auch schottische oder farbige Seide nimmt sich sehr gut aus.

Bei gemusterten Seiden erhöht man den Effekt der Musterung, indem man diese für einzelne Garniturteile, für Kanten 2c. oder auch im Ganzen mit Goldfaden oder Chenille konturiert und ausstickt, auch mit Flittern benäht. Man schafft ferner dadurch sehr aparte und elegante Garnituren, daß man die Garniturteile aus einem in der Farbe übereinstimmenden Stoff z. B. Spiegelsammt anfertigt und sie mit einzelnen ausgeschnittenen Mustern der Seide besetzt.

Ebenso verwendet man Spitzen und Spitzenstoff fast nie so glatt wie er ist, sondern man setzt auch hier eingereihte Bändchen, bunte Flitter und Pailletten oder gar ganz schmale Pelzstreifen den Mustern entlang auf. Für höchste Eleganz wird überhaupt gern diese Art der Pelzgarnitur angewendet und Spitzenberthen mit einer Umrandung von Pelz sehen sehr elegant und duftig aus.

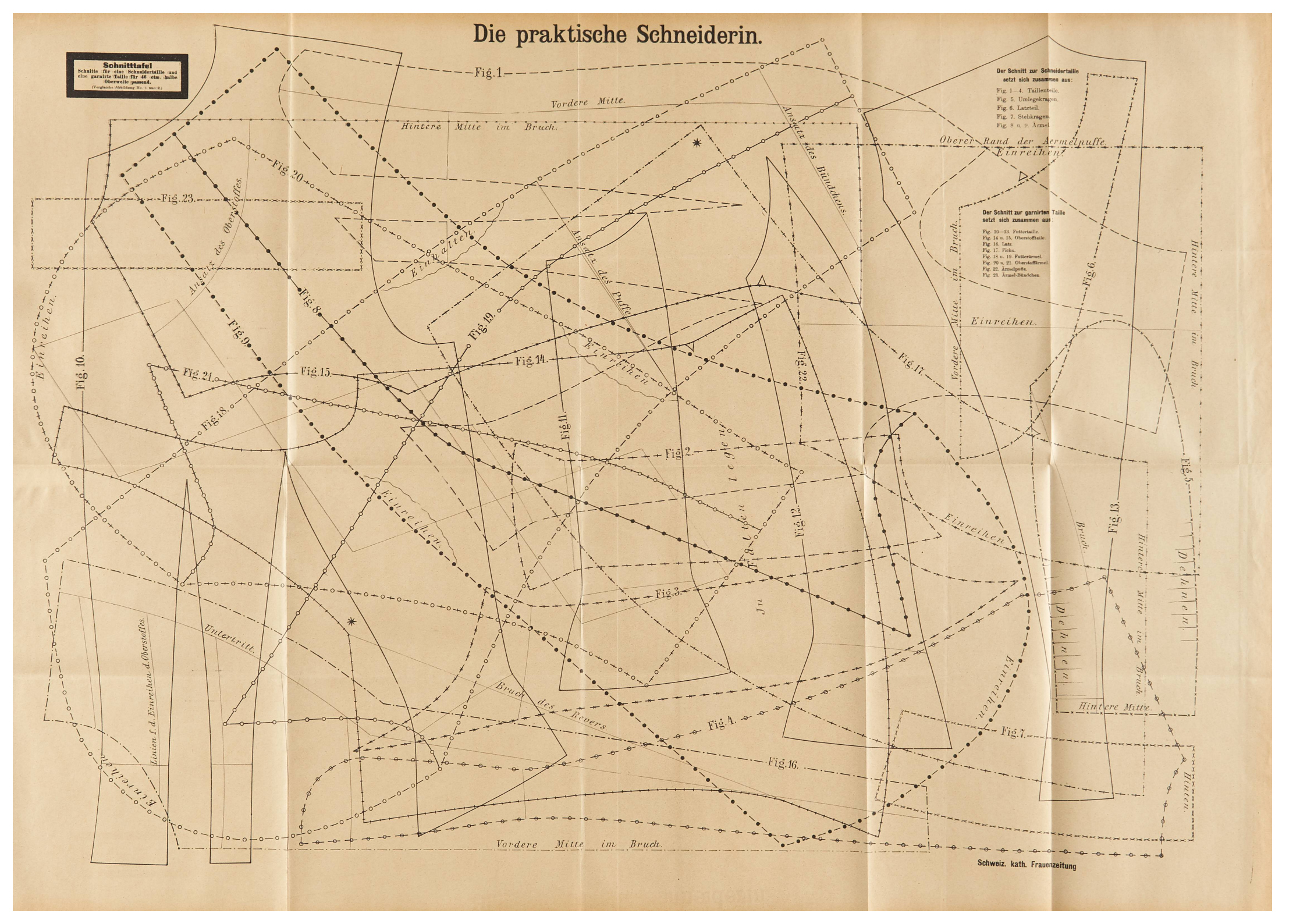
Die Formen der Blousen variieren ins hundertfältige. Wiederkehrend dabei ist jedoch bei Gesellschafts- und Theaterblousen die Vorliebe für einen kleinen Ausschnitt am Halse, der Ellenbogenärmel, welcher durch eine lange Manschette ergänzt wird und der meist breite Faltengürtel. Im Uebrigen sind breite Kragen, besonders auch Spitzen, leichte, duftige, helle Einsätze, reich garnierte Passen, Rosetten und Garnituren von Chiffon oder Sammtbändchen, vor allem aber die hocheleganten, kleidsamen Fischüs aus duftigen Stoffen mit Spitzenumrandungen modern. Ein derartiges Fischü, welches vorn in einem Spitzenjabot endet und einen kleinen herzförmigen Ausschnitt umrahmt, genügt, um auch die einfachste Toilette elegant und salonfähig zu machen.

„Europ. Modeztg."

EINBANDDECKEN

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG

JAHRGANG 1901.

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. **1.20**. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der „Schw. katholischen Frauenzeitung": BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI „UNION", SOLOTHURN.

Die praktische Schneiderin.